

Hochschulweiterbildung nicht nur neu denken

DGWF Jahrestagung

24.-26. September 2014 an der Universität Hamburg

Motivierend klingt der Titel der diesjährigen DGWF-Jahrestagung „Wissenschaftliche Weiterbildung neu denken! – Ansätze und Modelle für eine innovative Gestaltung von Weiterbildung und lebenslangem Lernen an Hochschulen“ und bringt eine zukunftssträchtige Perspektive in die alltäglichen Herausforderungen der Etablierung der wissenschaftlichen Weiterbildung und des Fernstudiums an Hochschulen. Einmal im Jahr kommen all diejenigen zusammen, die an den Hochschulen im Rahmen der wissenschaftlichen Weiterbildung und des Fernstudiums nach wie vor eher am Rande des Hochschulalltags im Sinne einer nachhaltigen und zukunftsweisenden Implementierung dieser agieren. Der immer größer und breiter werdenden Teilnehmer- und Mitgliederkreis unterstreicht die zunehmende Bedeutung der deutschsprachigen Hochschulweiterbildung. Außerhalb des oft kleinteiligen, gefühlt wenig Fortschritt bringenden Alltags, entsteht also in Hamburg doch der Eindruck, dass eine Sprosse mehr auf der Leiter der Professionalisierung erklommen, eine Ebene höher in der Spirale der Forschungsergebnisse erreicht wurde. Ein kleiner exemplarischer Blick hinter die Kulissen verrät mehr:

Nach wie vor als eines der zentralsten Themen gilt die Finanzierung der wissenschaftlichen Weiterbildung. Allem voran jetzt, wo zum allerersten Mal in der deutschen Bildungsgeschichte mehr Studien- als Berufsausbildungseinsteiger in das System einmünden (Bildungsbericht 2014, S. 137), erhält dieses Thema wie bereits in den 1970er Jahren erhöhte Brisanz. Rechnet man die beruflich Qualifizierten sowie die Effekte der doppelten Abiturjahrgänge zu der im Nationalen Bildungsbericht genannten Quote von 50% (Bildungsbericht 2014, S. 124) hinzu, so kommt man nach Aussage von Prof. Dr. André Wolter auf eine Zahl von zwischen 65% und 68% Studienberechtigten in einer Alterskohorte. Neben sich daraus ergebenden operativen Gestaltungsfragen, welche Arten von (Weiter-)Bildung wie konkret kalkuliert werden können, ergeben sich zentrale politische Fragestellungen, wie die nach der Kompensation der (finanziellen) Leistungen für die duale Ausbildung, die bis dato von der Wirtschaft getragen werden.

Können und wollen die Hochschulen dem daraus erwachsenden „Verberuflichungsdruck“, wie Prof. Dr. André Wolter die zwingende Konsequenz nennt, standhalten? Wird die Politik

rechtzeitig agieren oder doch eher reagieren? Konkret wird dieses Thema mit Sicherheit im Rahmen der bald anstehenden Verhandlungen zum Hochschulpakt III diskutiert werden müssen.

Die DGWF-Vorsitzende Dr. Beate Hörr lässt nicht nur in der letzten Ausgabe der *duz* (09/2014, S. 19) verlauten, dass die Weiterbildung immer weiter mit der grundständigen, regulären Hochschulbildung verschwimmt und eine offizielle Trennung somit nur sehr bedingt Sinn macht: Ist ein Abiturient mit abgeschlossener Lehre denn jemand, der sich weiterbildet oder doch eher ein sich grundständig Bildender? Ab wie vielen Stunden Erwerbstätigkeit kann man denn streng genommen von einem Vollzeitstudium sprechen und gibt es das klassische Vollzeitstudium denn (bald) noch? Der bisher eindeutig als Weiterbildung gekennzeichnete Bereich, lässt sich so leicht jedenfalls nicht mehr „aussperren“, er diffundiert zunehmend in die Hochschulen hinein. Aber was bedeutet das für den Alltag, die Politik?

Oben genannte Bildungsexpansion und die u.a. daraus resultierende Diversifizierung der Hochschullandschaft, bilden laut Aussagen Prof. Dr. André Wolters während der Abschlusspodiums-diskussion zum Thema „Szenario Wissenschaftliche Weiterbildung 2025“, die aktuell wichtigsten Entwicklungen ab, aus denen auch alle auf der Tagung zu bearbeitenden Teilfelder „Veränderte Studienformate“, „Offene und flexible Lernwege“, „Anerkennung non-formalen und informellen Lernens“, „Hochschule in der Kooperation“ sowie „Strukturelle Innovation“ resultieren:

Nach wie vor stellt sich die Frage nach der adäquaten Gestaltung der Studieneingangsphase. Ganz ketzerisch kann diese aber grundlegend gestellt werden: Brauchen wir überhaupt eine neue Betreuung während der Anfangsphase des Studiums und ist diese Frage nicht 1:1 übertragbar auf den traditionell-grundständigen Bereich, in dem die Akteure sich v.a. aufgrund der hohen Abbrecherzahlen damit befassen (*duz* 09/2014, S. 30 f.)? Die im Rahmen der Tagung vorgestellte aktuelle empirische Studie des Deutschen Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW) und der Humboldt Universität zu Berlin, können jedenfalls keine signifikanten positiven Zusammenhänge zwischen dem

Besuch von Brückenkursen bzw. sogar der positiven Bewertung dieser und der daraus resultierenden Studienleistungen nachweisen. Liegt es an der Qualität der Brückenkurse? Oder der falschen Selbsteinschätzung der Studierenden oder doch daran, dass das aktuelle System auch für nicht-traditionelle Studierende gar nicht so schlecht funktioniert?

Eine Verzahnung mit der Wirtschaft im Sinne von Kooperationen und daraus resultierende, möglichst flexible sowie modular studierbare, mit einem vernünftigen und qualitätsgesicherten Maß an Anrechnung versehene Angebote erhöhen - so u.a. Dr. Isabel Rohner als Vertreterin der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände im Rahmen der Abschlusspodiums-diskussion - potenziell das Interesse und somit die Unterstützung der Wirtschaft. Nicht zuletzt aus diesem Grund gewinnen die Studienformate „dual“ und „berufsbegleitend“ an Zulauf und differenzieren sich weitgehend aus (Bildungsbericht 2014).

Die von der Wirtschaft geforderte Flexibilität lässt sich z.B. u.a. durch MOOCs herstellen oder handelt es sich hier doch eher um „Murks - brauchbare Hilfsmittel - nicht mehr und nicht weniger“ wie Prof. Dr. Klaus Langfried sich in seiner Hauptrede II nicht ganz unkritisch über die Frage des adäquaten Lehr-/Lernsettings derzeit viel diskutierten „Massive Open Online Courses“ äußert.

Gesundheitsökonomische Aspekte aufwerfend, ist die kritische Fragestellung „Berufsbegleitend studieren und studieren lassen - mutig oder unzumutbar für Hochschulen und Studierende?“. Hier wird „Das lernende Individuum in seiner Umwelt“ nach Uri Bronfenbrenner in einem berufsbegleitenden Online-Master näher betrachtet und die Frage gestellt, ob es überhaupt Bedingungen gibt, die sowohl für die Hochschulen als auch für die Studierenden zu zufriedenstellenden Ergebnissen führen. Auch hier kann die Antwort allem voran auf der Individualebene gegeben werden: Für 75% der Studierenden ja, für die restlichen, abbrechenden 25% nein, oder? Denn was bedeutet in diesem Fall für wen zufriedenstellend?

Organisatorisch-strukturell merkt Prof. Dr. Wolfgang Seitter im Rahmen der abschließenden Podiumsdiskussion an, dass „Land auf und ab experimentiert“ wird und es so ziemlich alle denkbaren Organisationsformen wissenschaftlicher Weiterbildung gibt: mal mehr, mal weniger erfolgreich. Diese mangelnde Ableitbarkeit kausaler und v.a. erfolgsversprechender Faktoren, lässt sich gewiss auf viele der genannten Fragestellungen übertragen. Und so bleiben, wie schon zu Beginn der Tagung im Workshop der AG-Forschung (Vorseminar 5) festgehalten, etliche Forschungsfelder offen. Dabei sticht heraus, dass die Forschung besonders kleinteilig, in auffallend vielen Fällen qualitativ ist und eine sehr große Bandbreite, jedoch mit einem sich in der Grundlagenforschung befindlichen blinden Fleck, aufweist. Betrachtet man die oben genannten Fragen und zum Teil bereits gelieferten Ergebnisse, verwundert diese Feststellung nicht: Individuelle Lösungswege, flexible Anpassungsstrategien sowie enge Zusammenarbeit in

Netzwerken über institutionelle Grenzen hinaus, scheinen die einzigen Konstanten in der wissenschaftlichen Weiterbildung zu bleiben.

Mit einem Zitat, das Prof. Dr. Klaus Langfried zur Hauptrede II trefflich vom Franzosen François Truffaut übernahm, ausgedrückt: „Man kann niemanden überholen, wenn man in seine Fußstapfen tritt.“ So würde das bestimmt auch das langjährige Vorstandsmitglied der DGWF (seit 1998 stellvertretender Vorsitzender), Helmut Vogt sehen, der im Rahmen der Tagung offiziell verabschiedet wurde. An dieser Stelle wird explizit für seinen Einsatz und seine langjährige Arbeit in der und für die DGWF gedankt.

Trotzdem und in diesem Sinne dürfen sich alle Interessierten bereits jetzt auf die DGWF-Jahrestagung 2015 in Freiburg freuen.

Autorin

Karoline Engenhorst, M.A.
karolina@engenhorst-bw.de